

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 31

Artikel: Ueber den Werth des Linnemann'schen Spatens als Säge

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

veranlaßte Decourbe seinen Rückmarsch zu verzögern. Dieses wurde Ursache bedeutender Verluste.

Den 2. Mai zogen die Franzosen ihre Nachhut nach hartnäckigem Kampf erst dann hinter Lavin zurück, als sie über das Gebirg in der Flanke umgegangen waren.

Bei Süß und Bernez kam es zu neuen heftigen Arrièregardegefechten. In ersterem wurde General Demont mit einiger Mannschaft gefangen und General Decourbe wurde durch einen Schuß durch den Arm verwundet.

General Decourbe hatte die Absicht gehabt das Desfilée des Faelathales zu vertheidigen, war aber schon überflügelt als die Oesterreicher Süß einnahmen. Er griff jedoch mit Raschheit von den rückwärtsliegenden Höhen an und errang anfangs Vortheile, als er von der Hauptmasse in Unordnung gebracht und geworfen wurde.

Decourbe mußte nun zurück bis an das Desfilée von Bernez. Hier ließ er eine Nachhut; mit dem Groß zog er nach Ponte.

Den 3. Mai ließ General Decourbe die Brücke von Bernez verbrennen und die Arrièregarde zog sich ebenfalls gegen Ponte.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Mai ging Decourbe über den Albula zurück.

Davos, der Fluelasteig und Weissensteig blieben besetzt. Die Division nahm Stellung bei Lenz.

Der Rückzug war für die Franzosen nicht ohne schwere Einbuße an Mannschaft vor sich gegangen, 2 Halbbrigaden wurden von Hauptleuten befehligt, in einer dritten war nur noch ein Stabsoffizier übrig.

1800 Mann der unter Loison stehenden Division Dessolles, welche sich in Poschiavo, Veltlin und Bergell befunden hatten, zogen sich nach Tirano und von da mit ungemeiner Schnelligkeit nach Chiavenna.

Den 6. Mai lagerte Bellegarde bei Bernez.

Die Franzosen hatten beim Rückzug zum Theil die Kanonen-Paffeten verbrannt und führten nur die Röhren mit. Am Fuß des Albula blieb ein Theil stehen und fiel den Oesterreichern in die Hände.

Von Chiavenna zog sich Loison durch das Thal St. Giacomo über den Splügen, um mit Decourbe in Verbindung zu treten.

Bellegarde operirte mit Vorsicht und Kenntniß; beim Angriff auf Remüs fehlte Energie und gleichzeitiges Zusammenwirken verschiedener Colonnen.

Decourbe zeigte Einsicht und Entschlossenheit; er benützte jede günstige Stellung zur Vertheidigung. Er war stets geneigt, die Rolle eines Vertheidigers mit der eines Angreifers zu vertauschen. Einem weniger vorsichtigen Gegner gegenüber hätte er diesem leicht großen Schaden zufügen können.

Als jeder Widerstand unnütz geworden war, zog er sich mit Opfer seines Materials über den Albula zurück und nahm bei Lenz eine Centralstellung ein. Er trat hier in nahe Verbindung mit dem Centrum der Armee Massena's und konnte nun von dieser nöthigen Falls unterstützt werden.

Er verließ dadurch die gefährvolle Straße von Chiavenna, wo er vom Veltlin aus stets in der Flanke bedroht war.

Hätten aber die Oesterreicher im Rheinthale kräftig operirt, so wäre Decourbe's Lage weit ungünstiger gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Werth des Rinnemann'schen Spatens als Säge.

□ Jeder einsichtige Militär wird mit Freuden die Nachricht begrüßt haben, daß auch unsere Infanterie den tragbaren Spaten erhalten werde. Etwas aufgefallen ist uns dagegen die seiner Zeit von einem Bundesstadt-Correspondenten der „Grenzpost“ gebrachte Notiz, daß beabsichtigt werde, an dem Spaten wohl eine Schneide, dagegen keine Säge anzubringen. Wir hatten nämlich öfters Gelegenheit, den Spaten nach österreichischem Modell (mit Säge) zu erproben und haben gefunden, daß derselbe auch als Säge benutzt werden kann, freilich nur von Leuten, welche überhaupt sägen können! Im Felde wird es dem Infanteristen an Verwendung der Säge nicht fehlen, so zum Absägen dünnerer Baumstämme oder Aeste für die Anlage von Verhaufen, ferner bei Vertheidigungseinrichtung von einzelnen Gebäuden, dann zur Freimachung des Schussfeldes vor und Herstellung von Communicationen innerhalb der Vertheidigungsstellungen, im Ferneren bei Bivouakarbeiten u. dgl.

In dieser Ansicht sind wir denn auch neuerdings bestärkt worden durch einen in der Streifleur'schen Militärzeitschrift erschienenen Aufsatz: „Ueber die Anwendung des Infanterie-Spatens und die mit demselben auszuführenden flüchtigen Befestigungen“ von Hauptmann Moriz von Brunner, Redaktor der genannten Zeitschrift. Wir lesen hier im V. Heft des Jahrganges 1878 auf Seite 222:

„Was aber den Spaten als Hacke und Säge betrifft, so wird die Mehrzahl der Leute gar nicht wissen, welch' werthvolles Instrument sie da in dieser Beziehung besitzen. Natürlich — man kann ja nicht jeden Mann zur Uebung einen Baum umhauen lassen. Und darum ist wohl zu fürchten, daß die Säge und die Hacke selten anders als etwa im Bivouak zur Anwendung kommen werden, wenn die Offiziere bei den Feldübungen nicht bei jeder sich bietenden Gelegenheit dem Soldaten den Nutzen der Hacke und Säge begreiflich machen.“

„Aufrichtig gesagt, läßt der Anblick der groben Säge und der stumpfen Hacke anfangs große Zweifel über deren Werth auftauchen und es ist durchaus nothwendig, sich — wie der Verfasser — selbst zu überzeugen, daß man einen steinharten Baumstamm von 8,5 cm Durchmesser ohne Anstrengung in 1½ Minuten, einen solchen von 15 cm in fünf Minuten fällen kann.“

„Um nur ein Beispiel über die weittragende Bedeutung von solcher Leistungsfähigkeit anzuführen, sei erwähnt, daß an einem Walbrande, wo die oben genannten Baumbicken vorherrschen, eine Infanterie-Compagnie für ihre Schwarmlinie in einer halben

Stunde einen undurchdringlichen Verhau schaffen kann 2c. 2c."

Auf Seite 224 findet sich sodann eine kurze Instruction über den Gebrauch des Spatens als Säge, wobei bemerkt wird, daß mit demselben anstandslos Bäume von 20–25 cm gefällt werden können.

Aus unserer eigenen Erfahrung haben wir noch beizufügen, daß trotz vielfachem Gebrauche des Spatens zur Erdarbeit, selbst in ganz steinigem Boden, die Säge keinen erheblichen Schaden erlitt, Dank dem vorzüglichen Stahl, aus welchem das Blatt gearbeitet wird. Allerdings waren Schneide und Säge in Folge der häufigen Benutzung nicht mehr ganz scharf, sie müssen eben — wie jedes andere Werkzeug — von Zeit zu Zeit geschärft werden.

Die Kostenfrage kann gegenüber dem großen Nutzen der Säge wohl nicht in Betracht kommen, denn bei fabrikmäßiger Herstellung des Spatens wird der Preis durch das Anbringen der Säge nur unerheblich erhöht werden.

Es ist somit zu wünschen, daß auch an dem schweizerischen Infanteriespaten die Säge, welche im Felde öfters von Nutzen sein wird, den sonstigen Gebrauch des Spatens aber niemals beeinträchtigt, angebracht werde.

Das Heerwesen auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878.

Von J. v. Scriba.

(Fortsetzung.)

Die Artillerie-Werkstätten von Sevilla stellen 2 Artillerie-Bespannungs-Geschirre aus, das eine für die Feld-Artillerie (Modell 1870), das andere für die Belagerungs-Artillerie (Modell 1875), deren solide Arbeit in die Augen fällt.

Der spanischen Artillerie ist gleichfalls die Leitung der Waffenfabrik von Oviedo übertragen, wo heute die Erstellung der seit 1868 in der Armee eingeführten Remington-Gewehre betrieben wird, die wir als Infanterie-Gewehr (Modell 1871), als Cavallerie-Karabiner und als Genie-Muskete ausgestellt sehen. Das ehemalige spanische Vorderladungs-Gewehr (Modell 1859) ist in ein Hinterladungs-Gewehr, System Verdan 2, umgeformt und auch ein solch' umgeformtes Gewehr ausgestellt.

Die bedeutendste Geschützgießerei Spaniens ist die von Trubia. Dies in Asturien an den Ufern der Trubia gelegene großartige Etablissement umfaßt ausgedehnte Werkstätten aller Art, eine Kaserne, Schulen für Elementar-Unterricht, Mathematik, Mechanik und Zeichnen, eine Bibliothek, Hospital, Kirche, ein Hôtel und eine kleine Arbeiterstadt, und darf als die Wiege der metallurgischen Industrie Asturiens angesehen werden.

Der Hauptausstellungs-Gegenstand der Fabrik ist ein großes 15 cm Hinterlader-Positionsgeschütz aus Gußstahl nebst Positions-Laffete von Eisen für Rasematten. Das Geschütz, mit mobi-

fiziertem französischem Schraubenverschluß (fermeture à vis) versehen, schleudert mit einer Pulverladung von 7,5 Kilogr. Geschosse von 28 Kilogr. und erreicht eine Anfangsgeschwindigkeit von 493 Meter. Die Laffete, deren Preis auf 4000 Fr. angegeben ist, erlaubt, dem in der Rasematte postirten Geschütze eine Elevation bis 25° und eine Depression bis 10° zu geben.

Eine andere Laffete dient für den Transport des 15 cm Positionsgeschützes und zum Gebrauch in Batterien. Sie ist fast ganz nach dem von Krupp adoptirten Modelle construirt.

Die Laffete für Positionsgeschütze von 9 und 10 cm (Preis 2200 Fr.) ist von Eisenblech und zeichnet sich durch ihre relative Leichtigkeit aus, namentlich im Vergleich zu dem holländischen Material. Man kann mit ihr dem Geschütze Neigungswinkel zwischen 28° Elevation und 12° Depression geben.

Da die Fabrik in den Districten von Nioja und Morcin in Asturien zahlreiche und ergiebige Kohlengruben und Eisenminen besitzt, so hat sie auch Proben ihres Bergbaues ausgestellt.

Der alte Ruf der „Toledo-Klinge“ wird auch auf der Pariser Ausstellung von der Waffenfabrik zu Toledo aufrecht erhalten. Drei Proben sind sämmtliche von ihr fabricirten blanken Waffen unterworfen, dem „der muletilla oder almohadilla“, dem „des Bleies“ (auf einer Bleiplatte wird die Klinge in Bezug auf ihre Biegsamkeit probirt) und dem „des Helmes“ (Hiebprobe), und die Toledo-Klinge, welche sie bestand, kann es mit jedem Gegner aufnehmen. Wir sehen die blanken Waffen aller Grade vor uns, und nicht uninteressant dürfte es sein, zu erfahren, zu welchem Preise die berühmte Fabrik ihre ausgezeichneten Produkte abgibt. Es kostet der Degen des Divisions-Generals 58,3 Fr., der Säbel gleichen Grades 73,25 Fr., der Degen und Säbel des Brigade-Generals 58,6 Fr. resp. 68,5 Fr., der Infanterie-Offizier-Degen 27,3 Fr., der Artillerie-Offizier-Degen oder Säbel 23,10 Fr. resp. 40,45 Fr., der Degen oder Säbel des Genie-Offiziers 52,25 Fr., der Cavallerie-Offizier-Säbel 47,80 Fr., der Degen des Militär-Arzt's 24,45 Fr., die Hellebarde für Offiziere 52,5 Fr. Die Seitengewehre und Säbel für die Mannschaften haben die Preise von 28,65 Fr. (Cavallerie-Säbel) bis zu 11,50 Fr. (Seitengewehr der Artillerie-Musik).

Das 1803 gegründete Artillerie-Museum in Madrid enthält eine zahlreiche Sammlung von alten und modernen Waffen aller Art, von denen es seltene und historisch merkwürdige Exemplare den Besuchern der Weltausstellung vorführt.

Man sieht gewissermaßen die Geschichte der spanischen Militär-Industrie von den ältesten Zeiten bis zum letzten Jahrhundert vor sich. Die Sammlung blanker Waffen enthält interessante Specimen aus der Bronze-Epoche bis zu den feinsten Toledo-Klingen (darunter 2 zweischneidige Degen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, Toledo-Klingen, die eine mit dem Fabrikzeichen von Sebastian Hernandez el viejo, die andere mit dem des berühmten Waffen-